



Schlussbericht für Tabakpräventionsprojekte und -programme

(bitte nicht handschriftlich ausfüllen)

Projektname	Tabakprävention in offenen Turnhallen Programme Midnight Sports & Open Sunday	
Projektstart	01.01.2010	
Projektende	31.12.2012	
Beitragsempfängerin / Beitragsempfänger	Name Strasse / Nr. PLZ / Ort	Stiftung idée:sport Brunnenstrasse 1 8610 Uster
Kontaktperson	Robert Schmuki	
Verfügungsnummer	10.001323	
Verfügungssumme	2'194'500 CHF	

Ort / Datum

Unterschrift

Uster, 7. Januar 2013

Robert Schmuki, GL

Katrin Liscioch, Finanzen & FR

INHALTSVERZEICHNIS

Teil A

1 Zusammenfassung des Schlussberichts	2
2 Beurteilung der Resultate	4
2.1 TPF-Rahmenbedingungen 2010 bis 2012	4
2.2 Zielerreichung des Programm Offene Turnhallen 2010 bis 2012	5
2.3 Detaillierte Bewertung der einzelnen Ziele	6
2.4 Wirkungsmodell & Outcomes	12
2.5 Verortung der Tabakprävention in einem multidimensionalen Ansatz	13
2.6 Kosten-Nutzen	14
3 Nachhaltigkeit und Valorisierung (Nutzung)	15
4 Chancengleichheit	16

Teil A

1 Zusammenfassung des Schlussberichts

Der Ansatz der offenen Turnhallen bietet im Bereich des nicht organisierten Sports ein gesundheitsorientiertes und tabakfreies Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche. Das Programm „Tabakprävention in offenen Turnhallen“ zielt in der Stadt, der Agglomeration und ländlichen Gebieten, mit einem multidimensionalen Ansatz, auf die strukturelle Implementierung solcher Freiräume, in denen die Kultur des Nichtrauchens unter Kinder und Jugendlichen etabliert wird. Das Programm orientiert sich an folgenden Punkten des nationalen Tabakprogramms 2008 – 2012:

(1) Im gesellschaftlichen Leben ist Nichtrauchen selbstverständlich.

Mit einem attraktiven und rauchfreien Freizeitangebot vermitteln die Programme die Erfahrung, dass Freizeit nicht mit Rauchen gleichzusetzen ist.

(2) Das Wissen über die Schädlichkeit des Tabakkonsums ist erhöht und die Akzeptanz für die Tabakprävention ist in Bevölkerung und Politik gestiegen.

Bei den Teilnehmenden an den Anlässen wird Information darüber vermittelt und das Personal ausgebildet.

(7) Die Kantone setzen ihre vielfältigen Bemühungen für eine wirksame Tabakprävention fort.

Der Programmträger ist in engem Kontakt mit Kantonen und Gemeinden sowie mit lokalen Vereinen. Jeder Standort-Aufbau basiert auf einer Kooperation von Kantons- und Fachstellen, Gemeindevertretern und privaten Organisationen und Personen und schafft zusätzlich Netzwerke der TP-Prävention.

(8) Junge Nichtraucher werden darin unterstützt, nicht mit dem Rauchen anzufangen.

Die regelmässigen Freizeitangebote machen es möglich, eine Freizeitkultur des Nichtrauchens und des Sporttreibens zu implementieren.

(9) Rauchende werden darin unterstützt mit dem Tabakkonsum aufzuhören.

Gerade weil die rauchfreien Veranstaltungen als Treffpunkt auch für rauchende Jugendliche attraktiv sind, besteht die Chance, den Dialog zum Konsum zu pflegen und einen möglichen Ausstieg zu unterstützen.

Das Programm „Tabakprävention in offenen Turnhallen 2010 bis 2012“ beinhaltet folgende Ziele:

Ziel 1 - Rauchfreie Angebote: Neue rauchfreie Freizeitangebote werden in der ganzen Schweiz geschaffen, bestehende werden gesichert.

Resultate 2010 – 2012: Das Programm hat sich schweizweit ausgezeichnet entwickelt und erreicht jedes Jahr mehr Jugendliche, aktuell in 19 Kantonen und allen drei grossen Sprachregionen. Die Zielsetzung „Anzahl Teilnahmen/Jahr“ wurde 2012 sogar übertroffen (rund 111'000 Teilnahmen; Ziel war 96'000-108'000).

Ziel 2 - Gemeinsame Verpflichtung: Eine gemeinsame Verpflichtung zur Tabakprävention aller Standorte wird geschaffen.

Resultate 2010 – 2012, nach Leitungsebenen:

Verpflichtung lokale Steuergruppe: Im Umfeld der Projekte besteht grosses Interesse an der Auseinandersetzung mit Suchtthemen. Die jeweiligen Steuergruppen konnten sehr gut für die Ausarbeitung einer gemeinsamen Haltung gegen den Tabakkonsum gewonnen werden.

Projektleitungsteam: Die „rauchfrei“-Regel wurde an allen Standorten etabliert. Abhängig von der persönlichen Einstellung der operativen Projektleitung und der Relevanz des Themas (Raucheranteil Standorte von 8% bis 48%) variiert das Engagement von Standort zu Standort.

Ziel 3 - Wissen verbessern: Das Wissen über Tabak und Tabakprävention in den Zielgruppen ist verbessert.

Resultate 2010 – 2012: Das Wissen über die Problematik des Rauchens ist bei den Jugendlichen grundsätzlich hoch. Es ist jedoch eine starke Ermüdung bei den Jugendlichen bezüglich „informiert werden“ festzustellen. „Rauchen“ ist weniger ein Frage des „nicht informiert seins“, als eine Folge der Normen von Peergroup und Umfeld.

Bei Mädchen bleibt, trotz Informationsarbeit, die unmittelbare Angst vor dem Dickwerden und die damit verbundene soziale Ächtung viel gewichtiger als alle Aufklärung über mögliche Folgen in der Zukunft.

Ziel 4 - Nichtraucher bleiben: Teilnehmende Kinder und Jugendliche werden unterstützt Nichtraucher zu bleiben.

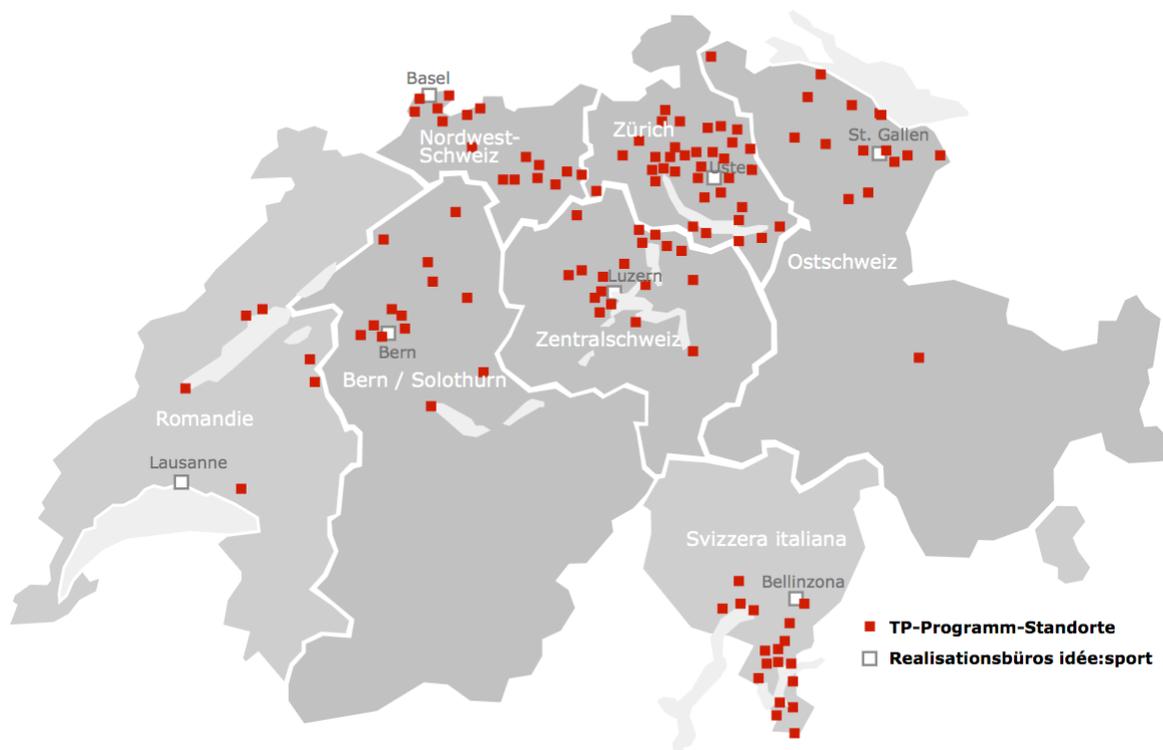
Resultate 2010 – 2012: Der Zielwert „85% der Nichtraucher an MS-Anlässen bleiben Nichtraucher“ ist erfüllt resp. wurde übertroffen: 88% blieben Nichtraucher (Zwischenbericht 3, Juni 2012, Evaluationsdaten 2012).

Empfehlungen

Das Konzept der offenen Turnhallen hat sich ausgezeichnet bewährt. Auf der einen Seite spricht es mehr Jugendliche als erwartet an, gerade in den neu dazugewonnen ländlichen Regionen. Auf der anderen Seite ist der unmittelbare Einfluss auf das Rauchverhalten im Ausgang ausgezeichnet.

Dieses gesamtschweizerische Bild muss jedoch differenzierter betrachtet werden:

1. Der Raucheranteil variiert markant zwischen den Standorten, abhängig von lokalen Gegebenheiten (Altersdurchschnitt, Geschlechteranteil, Verfügbarkeit, sozioökonomische Faktoren, etc.). Die Informations- und Sensibilisierungsarbeit soll deshalb angepasst erfolgen. Hier sind variable Ansätze zu entwickeln.
2. Nicht alle Regionen können solche offenen, tabakfreien Angebote finanzieren (zu 75% lokal und kantonale finanziert). Gerade in strukturschwachen Regionen soll entweder die Beteiligung des Bundes und des Kantons höher sein, oder neue Finanzierungsmodelle mit mehr Milizeinsatz werden geschaffen.
3. Die lokalen Systeme sollen stärker mobilisiert werden. Es gibt aus der bisherigen Arbeit die Erfahrung, dass die Umfeldler (Gemeindestellen, Eltern, Schule, Vereine etc.) gut für das Thema zu gewinnen sind, weil mit dem Aufbau des Angebots für Kinder und Jugendliche ein konkreter Anlass besteht.
4. Die Selektion und die Ausbildung der Projektleitungsteams ist, neben dem realen Anteil von Rauchern am Standort, von grosser Bedeutung für die Relevanz, die dem Thema lokal gewidmet wird. Unmotivierte lokale Mitarbeitende sollten konsequent ausgetauscht werden.
5. Migrations- wie auch Genderaspekte sind für das Setting der Angebote von grosser Bedeutung. Die tabakpräventiven Interventionen sollten in Anhängigkeit von den lokalen Gegebenheiten bearbeitet und angepasst werden. Dazu soll die Zahl der „Werkzeuge“ erhöht werden (Entwicklungsarbeit).
6. Die aktivere Zusammenarbeit mit Kantonen und Fachstellen wie z.B. Lungenliga u.a. kann sowohl auf Ebene der Finanzierungsmodelle, der Umfeldmobilisierung, der Ausarbeitung neuer Präventionsansätze und der Selektion der Mitarbeitenden einen wertvollen Beitrag leisten. Dafür bietet die neue kantonale Tabakpräventionsplanung eine neue Chance.
7. Die lokal verankerte Realisationsarbeit bedingt eine geografische Nähe zum Standort. Die aktuelle Lage der Realisationsbüros erschwert die Realisationsarbeit im Wallis, in Teilen der Ostschweiz sowie im Glarner- und im Bündnerland. Gleichzeitig liesse sich die nördliche Romandie (Jura, Neuenburg, Fribourg) besser von den Regionalbüros Basel und Bern betreuen als von Lausanne aus. Ein weitere Regionalstelle Romandie Nord würde Sinn machen.



Grafik 1. Projektverteilung 2012 (Mehrfach-Standorte in Städten sind nicht dargestellt)

2 Beurteilung der Resultate

2.1 TPF-Rahmenbedingungen 2010 bis 2012

Basierend auf dem Arbeitsansatz der offenen Turnhallen (Methodengeschichte im Anhang 2) und aufbauend auf der ersten TP-Programmarbeit 2008 erarbeitete die Stiftung idée:sport (ids) für die Jahre 2010 bis 2012 ein gesamtschweizerisches TP-Programm im Bereich des nichtorganisierten Sports. Im Zentrum stand dabei die Schaffung eines attraktiven, gut verankerten tabakfreien Ausgehangebotes für Jugendliche. Ziel ist, eine Kultur des Nichtrauchens während der Jugendzeit zu etablieren, die langfristige Wirkungen auch im Erwachsenenalter erzielt.

Das im Gesuch „Tabakprävention in offenen Turnhallen – Programme Midnight Sports & Open Sunday“ vom Sept. 2009 erarbeitete Gesamtprogramm umfasste drei spezifische Zielgruppen Kinder 7-12 Jahre, „Lückekinder 10-13 und Jugendliche 13-17 Jahre und die Arbeit in den drei grossen Sprachregionen. Das Programm wurde mit der TPF-Verfügung vom 4.3.2010 angenommen, die beantragten Programmmittel wurden jedoch um 50% gekürzt.

Zwei Elemente des Gesamtprogramms wurden in der Begründung¹ der Einschränkungen ausgeschlossen: der Aufbau eines Test-Angebots für die besonders vulnerable Gruppe der „Lückekinder“ (1.4% der Gesamtkosten) und das Ziel, Jugendliche zum Rauchstopp zu motivieren (6.7% der Gesamtkosten). Die Aufgabe, die zusätzlich gekürzten Mittel (41.9%, 1.806 Mio. Fr. bzw. rund 600'000 Fr. pro Projektjahr) einzusparen, wurde der Stiftung idée:sport übergeben.

2.1.1 Einsparungsstrategie

Das Gesamtprogramm sieht die konzertierte Arbeit auf folgenden Ebenen vor:

1. Der Aufbau und die langfristige Sicherung von stabilen, wöchentlichen Kinder- und Jugend-Treffpunkten, die eine Kultur des Nichtrauchens und gleichzeitig die Freude an gesunder Bewegung im Freizeitverhalten verankern.
2. Die Einarbeitung von Jugendlichen in Leitungsaufgaben, um den Transport der gesundheitsfördernden und tabakverneinenden Botschaft zu verbessern (Peer-Involving, Peer-Education).
3. Die tabakspezifische Umfeldarbeit mit den beteiligten lokalen Organisationen und Personen.
4. Die Informations- und Motivationsarbeit im Rahmen der Jugend-Treffpunkte.

Einsparungen Ebene 1 – Aufbau und Sicherung

Aufbauarbeit: Im Zentrum der Arbeit steht der Aufbau einer Alternative zum suchtmittelbetonten Ausgehverhalten für ältere Kinder und Jugendliche. Dieser Prozess des Angebotsaufbaus, in den verschiedene Gemeindestellen involviert sind, und der anschliessenden lokalen Projektimplementierung dauert im Schnitt 3 Jahre. Danach bestehen stabile, lokal getragene und über das Gemeindebudget finanzierte, tabakpräventive Angebote.

Dieser Gesamtprozess kann nicht gekürzt werden. Einzige Einsparmöglichkeit bietet sich darin, weniger solche Prozesse zu initiieren und durchzuführen. Dies wurde getan.

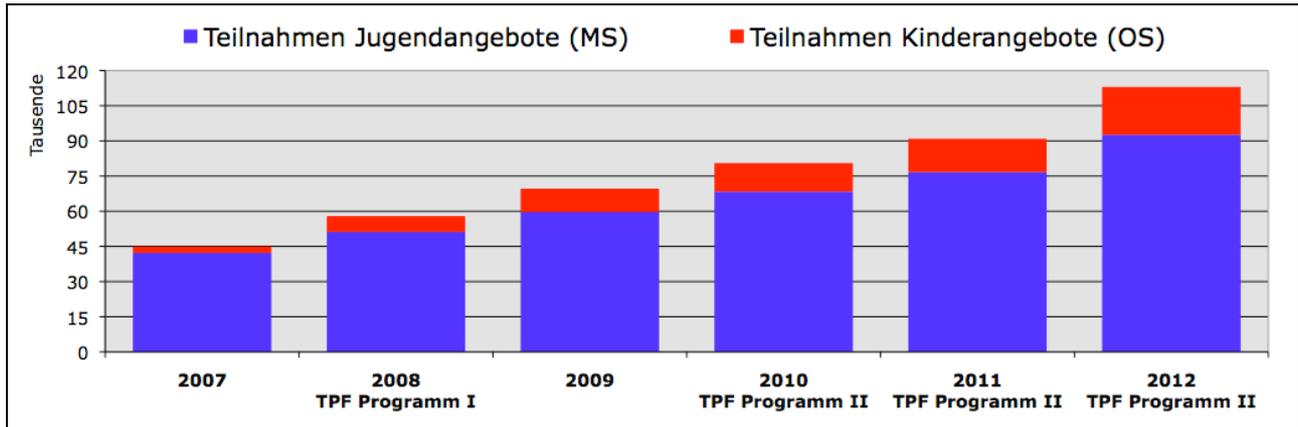
Es freut uns jedoch sehr, dass wir, dank dem Wissenszuwachs bei der Gestaltung von Offenen Turnhallen und dem daraus resultierenden höheren TN-Schnitt, trotz weniger neu realisierter Standorte die quantitative Zielsetzung an Teilnahmen übertroffen haben (Gesuch 10/12, Punkt 4.2.2, Indikator zum Ziel 1: Jahr 2012; 96'000 bis 108'000 TN. Reale TN-Zahl 2012: rund 111'000, TN-Schnitt bei 38.3 TN/Veranstaltung).

Sicherungsbeiträge: Für bestehende Standorte war für die Jahre 2010 und 2011 ein Unterstützungsbeitrag von rund 12% der Jahreskosten vorgesehen (4'000 Fr. / Jahr / Standort). Dieser Beitrag wurde für alle Standorte gestrichen.

Fokussierung der Projektförderung auf die Jugendprojekte: Das Präventionsprogramm zielte im Gesuch Sept. 2009 auf die drei obengenannten Altersgruppen. Angebote für Lückekinder wurden auf Wunsch des TPF nicht gefördert¹. Bei den Gruppen Kinder von 7 bis 12 Jahre und Jugendliche von 13 bis 18 Jahre wur-

¹ Anhang 3 „Beschlussprotokoll der Besprechung vom 17.2.2010, Bern-Liebefeld“

den die Jugendlichen bei der Förderung fokussiert. Rund 75% der TPF-Mittel gingen in die Präventionsarbeit mit Jugendlichen.



Grafik 2: Teilnehmer-Erfassung 2007 bis 2012

Einsparung Ebene 2 – Ausbildung von Jugendlichen

Der Ansatz, mit Gleichaltrigen als Peer-Educator eine Kultur des Nichtrauchens unter Jugendlichen zu etablieren ist eine der wichtigsten Innovationen, die das Programm „Offene Turnhallen“ für die Schweiz entwickelt. Hier ging es 2010 bis 2012 um den Aufbau eines leistungsfähigen Ausbildungssystems. Grosse Streichungen machen gerade in der Phase des inhaltlichen Aufbaus eines solchen Programms keinen Sinn. Deshalb wurde hier nur bei den Stellenprozenten des Gesamtverantwortlichen gespart, das Kursangebot jedoch so ausgebaut, wie dies geplant und für das Programm notwendig war. Midnight Sports und Open Sunday haben im gleichen Mass von diesem Programmteil profitiert.

Einsparung Ebene 3 - Umfeldarbeit

Beibehalten wurde ebenfalls die wichtige Haltungsarbeit im Projektumfeld. Mit jeder Projektgruppe wurden die Regelungen und Haltungen rund um die Angebote ausgearbeitet und in Richtlinien festgehalten.

Erweiterte Umfeldarbeit: Die Befragungen (siehe aus Zwischenbericht 3 / Juni 2012) zeigen, dass gerade im Umfeld ausgezeichnete Möglichkeiten bestehen, weit in die Gemeinde hinein Wirkung zu entwickeln. Dies ist ein wichtiger inhaltlicher Schwerpunkt des eingereichten Gesuches „Tabakprävention mit offenen Turnhallen 2013 bis 2015“ vom 14. September 2012.

Einsparung Ebene 4 - Informations- & Sensibilisierungsarbeit

Aus den geplanten direkten Informations- und Motivationsaktionen wurden die technisch und finanziell aufwändigen Angebote (Power Vote, Plakatbewertung) gestrichen. Das Aktionsprogramm konzentrierte sich auf die Sensibilisierungsarbeit.

2.2 Zielerreichung des Programm Offene Turnhallen 2010 bis 2012

Ziel (Detailziele / Meilensteine gemäss Gesuchseingabe Pt 4.2.)	erreicht	teilweise erreicht	nicht erreicht
<u>Rauchfreie Angebote:</u> Neue rauchfreie Freizeitangebote werden in der ganzen Schweiz geschaffen, bestehende werden gesichert.	erreicht		
<u>Gemeinsame Verpflichtung:</u> Eine gemeinsame Verpflichtung zur Tabakprävention aller Standorte wird geschaffen.		teilweise erreicht	
<u>Wissen verbessern:</u> Das Wissen über Tabak und Tabakprävention in den Zielgruppen ist verbessert.		teilweise erreicht	
<u>Nichtraucher bleiben:</u> Teilnehmende Kinder und Jugendliche werden unterstützt, Nichtraucher zu bleiben.	erreicht		
<u>Leichter aussteigen:</u> Die Fortführung des Tabakkonsums von Jugendlichen wird erschwert und der Ausstieg erleichtert.	<i>Ziel 5 durch TPF gestrichen²</i>		
<u>Massnahmen beurteilen:</u> Ein Monitoring und eine spezifische Evaluation sorgt für Verbesserungen.	erreicht		

Unter dem folgenden Punkt 2.3 wird jedes Detailziel ausführlich bewertet.

² Anhang 3 „Beschlussprotokoll der Besprechung vom 17.2.2010, Bern-Liebefeld“

2.3 Detaillierte Bewertung der einzelnen Ziele

Für die einzelnen Zielsetzungen des TP-Konzepts 2010 bis 2012 „Tabakprävention in offenen Turnhallen“ von September 2009 lassen sich folgende Resultate zusammenfassen³:

Ziel 1 - Rauchfreie Angebote: Neue rauchfreie Freizeitangebote werden in der ganzen Schweiz geschaffen, bestehende werden gesichert.													
positiv	<ul style="list-style-type: none"> Das Programm erreicht jedes Jahr mehr Jugendliche in der gesamten Schweiz, aktuell in 19 Kantonen und allen drei grossen Sprachregionen: 2012: rund 111'500 Teilnahmen. Die Anzahl der Teilnahmen von Jugendlichen in Midnight Sports (MS) Veranstaltungen wuchs seit 2008 (Erstes TPF-Programm) von 42'400 (Ende 2007) auf rund 92'900 im Jahr 2012, hat sich also mehr als verdoppelt. Das Freizeitangebot für Primarschulkinder bis zur 6. Klasse Open Sunday (OS) verzeichnet 2012 rund 18'600 Teilnahmen (2007: 2'700) Die Standorte sind attraktiv, die Kinder und Jugendlichen fühlen sich wohl und die Rauchfrei-Regel ist ausgezeichnet akzeptiert (Zwischenbericht 3 – Juni 2012 – 5.3/S.20ff.) 81% (2011: 84%) der MS- Teilnehmenden kommen regelmässig und häufig an ihren MS-Anlass: 36% geben an, alle 2 Wochen da zu sein, 45% sogar jede Woche. Danach gefragt, die wievielte Saison jemand an den MS-Anlass komme, geben 2012 48% an, dass es die erste Saison ist, für 32% ist es die zweite und 20% kommen länger als zwei Jahre. Einer der wesentlichsten Faktoren der Präventionsarbeit in der offenen Jugendarbeit, eine regelmässige persönliche Bindung auf freiwilliger Basis, ist ausgezeichnet erfüllt. (Zwischenbericht 3 – Juni 2012 – 5.2/S.15ff.) Der positive Einfluss der Teilnahme auf das Rauchverhalten der Teilnehmenden im aktuellen Ausgang ist gut belegt und markant (Zwischenbericht 3 – Juni 2012 – 5.2/S.18ff.): <table border="1" style="margin-left: 20px;"> <thead> <tr> <th>Rauchverhalten im...</th> <th>...Midnight</th> <th>...normalen Ausgang</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>gar nicht</td> <td>81%</td> <td>75%</td> </tr> <tr> <td>wenig (1 - 5 Zig.)</td> <td>13%</td> <td>11%</td> </tr> <tr> <td>viel (6 – 20 Zig.)</td> <td>6%</td> <td>14%</td> </tr> </tbody> </table> Rund 60% der erreichten Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund, wobei die Zahlen je nach Standort (Stadt/Land, Sprachregion, sozioökonomische Prägung des Standorts u.m.) sehr stark schwanken. Der Anteil der Mädchen im Midnight Sport konnte durch die Teamzusammensetzung, die Programmgestaltung und durch die Einrichtung kontinuierlich gesteigert werden: 2007 = 26.7%, 2012 = 32.4%. Im OS nähern wir uns 50/50 (2007:41.1 / 2012: 44.3%). Diese Entwicklung ist unter dem Aspekt der Chancengleichheit sehr erfreulich. 	Rauchverhalten im...	...Midnight	...normalen Ausgang	gar nicht	81%	75%	wenig (1 - 5 Zig.)	13%	11%	viel (6 – 20 Zig.)	6%	14%
Rauchverhalten im...	...Midnight	...normalen Ausgang											
gar nicht	81%	75%											
wenig (1 - 5 Zig.)	13%	11%											
viel (6 – 20 Zig.)	6%	14%											
negativ	<ul style="list-style-type: none"> Das Modell der Startfinanzierung mit der Starthilfe von rund 25% durch den TPF und einer Kostenübernahme durch die Gemeinde von 50% bei rund 45'000 Franken Pilotkosten ist für strukturschwache Randgebiete und Regionen mit Kleingemeinden (Jura, Wallis, St. Gallen, Uri, AI/AR, Waadt) schwer umsetzbar. In einzelnen Regionen füllen private Stiftungen die Lücke, doch genau in den strukturschwachen Gebieten ist die Stiftungsdichte klein und diese Stiftungen unterstützen oft nur die Aufbauphase. Die sportliche Mobilisierung der bildungsfernen Mädchen, besonders jener mit Migrationshintergrund, gelingt schlecht – die Bewegungsabstinenz ist seit der Kindheit „eintrainiert“. Dies ist bedeutend, da die Rauchmotivation dieser Gruppe auch stark mit dem Aspekt "schlank sein" zusammenhängt. Bewegung wäre hier eine wichtige Alternative. 												
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Neue Finanzierungsmodelle für strukturschwache Regionen müssen entwickelt werden. Alternative Bezahlungsmodelle (Punktesysteme), aber auch die breite Aufteilung der Finanzierung auf die Gemeinden sind mögliche Wege. ➤ Das Programm gewinnt zwar inzwischen markant mehr Mädchen für den Besuch der Anlässe. Die sportliche Mobilisation der Mädchen bleibt jedoch schwierig. Die „offenen Turnhallen“ kommen oft zu spät, wenn sie versuchen, bereits pubertierende Mädchen für Sport anstatt Rauchen zu gewinnen. Ein sport- und gesundheitsorientiertes Lebensmodell muss schon früher entwickelt werden. ➤ Open Sunday Angebote mit ihrem hohen und aktiven Mädchenanteil sind ein wichtiges Element im Gesamtkonzept der TP-Arbeit mit Mädchen. 												

³ Diese Schlussfolgerungen sind auch im Programmgesuch „Tabakprävention mit offenen Turnhallen 2013 bis 2015“ von Sept. 2012 festgehalten

Ziel 2 - Gemeinsame Verpflichtung: Eine gemeinsame Verpflichtung zur Tabakprävention aller Standorte wird geschaffen.	
positiv	<ul style="list-style-type: none"> • Leitungsteam: Die Erwachsenen im Leitungsteam (Projektleitung, Seniorcoachs und Freiwillige) tragen im Allgemeinen die Tabakprävention ausgezeichnet mit. Sie sind jedoch sehr unterschiedlich mit dem Thema konfrontiert (Raucheranteile an den Standorten 2011/2012 zwischen 5% und 48%). • Jugendliche im Leitungsteam: Die Übergabe der Verantwortung führt dazu, dass die Juniorcoachs persönlich für die Belange der Tabakprävention einstehen und diese als persönliche Haltung gegen aussen tragen – das Konzept des Peer-Involvement hat sich ausgezeichnet bewährt. • Umfeldarbeit: Die Arbeit mit den lokalen Organisationen und Stellen hat sich weiter entwickelt, das erlebte Engagement weist darauf hin, dass mehr möglich ist. Im Gegensatz zu den Problemstellungen wie „mangelndes Interesse“, „Überbelastung“ und „Überforderung“, wie dies in einer anderen Studie ausgeführt wird⁴, schafft der konkrete Ansatz eines gemeinsam realisierten Jugendprojekts eine gute Arbeitsbasis für die Vernetzung von entscheidenden Akteuren (Gemeindevertreter, Schule, Eltern, Vereine, Präventionsstellen u.a.) auf kommunaler Ebene. • Das 2010 erarbeitete nationale Haltungspapier bildet die Basis zur lokalen Haltungsarbeit (Anhang 4).
negativ	<ul style="list-style-type: none"> • Leitungsteam: ProjektleiterInnen ohne Affinität zum Thema Tabakprävention motivieren ihr Team zu wenig. • Jugendliche im Leitungsteam: Die Juniorcoachs lassen sich von Standort zu Standort sehr unterschiedlich zum Thema sensibilisieren, wie auch die Raucheranteile riesige Unterschiede zeigen. Auch hier ist die Rolle der Projektleitenden wichtig. • Umfeld: Nicht überall finden sich genügend engagierte Leute. Gerade in Städten und Agglomerationsgemeinden mit anonymem Wohnumfeld fällt es schwerer. So konnten zum Beispiel in Fribourg nicht genug Personen gefunden werden, die sich in einer Projektsteuergruppe aktiv einbrachten. • Umfeld: Die Schulen, traditionell ein wichtiger Partner bei der Arbeit, scheinen mit Programmen so überlastet, dass sie kaum mehr bereit sind, längerfristig mitzuarbeiten.
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Leitungsteam: Bei der Selektion der Projektleitungen soll das Engagement gegen das Rauchen stärker betont werden. ➤ Juniorcoachs: Instruktion, Ausbildung und Zielsetzung der Juniorcoach sollte ortsspezifisch angepasst werden, der Projektleiter soll enger in die Ausbildung eingebunden werden. ➤ Umfeld: die aktiven Gruppen, ausgenommen der Schule, können noch vermehrt mobilisiert werden, besonders in der Phase des Neustarts eines Programmstandortes. Dies ist auch eine Ebene, in der die Zusammenarbeit mit den kantonalen Fach- und Suchtpräventionsstellen intensiviert werden kann, da hier auch für sie ein interessantes Feld bereitet ist.

⁴ Furrer C., Oetterli M., Wight N., Dr. Balthasar A. (2010): Evaluation „Gemeindeorientierte Tabakprävention“, Interface-Studie

Ziel 3 - Wissen verbessern: Das Wissen über Tabak und Tabakprävention in den Zielgruppen ist verbessert.	
positiv	<ul style="list-style-type: none"> • Das Wissen über die Problematik des Rauchens ist bei den Jugendlichen grundsätzlich hoch – dies im Gegensatz zum erschreckenden Unwissen im Bereich Sexualität. Schule, Medien und die Informationen über Kanäle wie die Jugendarbeit haben gut gearbeitet. • Die Befragung der Standort-Steuergruppen / lokalen Trägerschaften bezüglich ihrer Auseinandersetzung mit dem Thema zeigt grosses Interesse und Bereitschaft, auch einen aktiven Beitrag zur TP zu leisten.
negativ	<ul style="list-style-type: none"> • Es ist eine starke Ermüdung bei den Jugendlichen bezüglich „informiert werden“ festzustellen. Rauchen ist weniger ein Frage des „nicht informiert seins“, als eine Folge der Normen von Peergroup und Umfeld. • Bei Mädchen bleibt die unmittelbare Angst vor dem Dickwerden und die damit verbundene soziale Ächtung viel gewichtiger als alle Aufklärung über mögliche Folgen in der Zukunft. • In der Ausbildung der Juniorcoachs ist Tabakprävention für die beteiligten Jugendlichen nicht das wichtigste Thema (Befragungen), sondern die Instruktion, wie sie auf gleichaltrige Zugehen und Regeln durchsetzen können. Dies ist angesichts ihrer schwierigen Aufgabe nicht erstaunlich.
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die grundsätzliche Informationsarbeit zum Thema Tabak rund um die Veranstaltung (Auflage von Infomaterial, persönliche Gespräche, Triage zu Fachstellen etc.) soll weitergeführt werden. ➤ Die Sensibilisierungsaktionen „Kleine Spiele“, „Stadtlauf“ und „Sinnes-Parcours“ ergänzen die Grundinformation auf sinnvolle Art. (siehe auch Anhang 4, Geschichte 3) ➤ Mit der neu angestrebten Erhöhung des Ausbildungsrhythmus der Juniorcoachs von einem auf zwei Kurse pro Winter wird das Wissen zum Tabak dieser Gruppe verbessert. ➤ Speziell für Standorte mit hohem Raucheranteil sollen, zusammen mit den kantonalen Fachstellen in Zusammenarbeit mit den lokalen Standorten/Standortverantwortlichen, neue Strategien⁵ entwickelt werden. ➤ Die Arbeit mit Steuergruppen und Trägerschaften sollte intensiviert werden, weitergehende Gemeindethemen können auf fruchtbaren Boden treffen. Die isolierte Fokussierung auf das Thema Tabak ist jedoch ein erschwerender Faktor. (dazu auch Studie von Interface zum „Pilot Gemeindeorientierte Tabakprävention“)

Ziel 4 - Nichtraucher bleiben: Teilnehmende Kinder und Jugendliche werden unterstützt Nichtraucher zu bleiben.	
positiv	<ul style="list-style-type: none"> • Ziel-Indikator 4/2, „85% der Nichtraucher an MS-Anlässen bleiben Nichtraucher“ ist erfüllt resp. wurde übertroffen: 88% blieben Nichtraucher (Zwischenbericht 3, Juni 2012, Evaluationsdaten 2012)
negativ	<ul style="list-style-type: none"> • Sorgen machen uns aktuell die Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren, die vermehrt am Freitag- und Samstagabend auf der Strasse anzutreffen sind (Rückmeldungen der aufsuchenden Jugendarbeit, Strassensozialarbeit). Sie sind im Midnight Sports nicht zugelassen. Die Frage ist/stellt sich also, wie viele der 13-jährigen bei ihrem ersten Besuch im MS noch Nichtraucher sind. • Bei den Mädchen ist es mit Informationsarbeit zu Tabak nicht getan, da ihre Motivation zu rauchen ganz anders begründet ist (z.B. schlank bleiben). Tendenziell stellen wir fest, dass die Schlankheitsdiskussion auch immer mehr die männlichen Jugendlichen erreicht.
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Entwicklung von gezielten Angeboten für „Vorjugendliche“ (10 bis 12 Jahre: Preteen, Lückekinder) ist für die Präventions- und Jugendarbeit bedeutend. ➤ Präventionsansätze für Mädchen, die mehr das Element „Schlankheit“ und „Schönheit“ mit einbeziehen und gleichzeitig niederschwellig genug sind, um auch bildungsferne Mädchen anzusprechen, sind zusammen mit spezialisierten Fachpartnern zu entwickeln.

⁵ Siehe dazu auch Anhang 6; „smetti respira - Progetto di prevenzione giovanile al tabagismo“. Hier wird im Winter 2012/2013 im Tessin eine neue, direkte Interventionsform getestet, die verschiedene Werkzeuge vereint und gezielt einsetzbar ist.

Ziel 5 - Leichter aussteigen: Die Fortführung des Tabakkonsums von Jugendlichen wird erschwert und der Ausstieg erleichtert.	
positiv	<ul style="list-style-type: none"> • Die Zielsetzung wurde vom TPF 2010 aus den Zielen gestrichen. Wir möchten uns trotzdem zu diesem Punkt äussern: • Wir sind nicht der Meinung, dass mit dem Klientel der bildungsfernen Raucher zwischen 14 und 18 Jahren nicht über den Ausstieg gesprochen werden soll. Selbstverständlich wird keiner von heute auf morgen aussteigen, dazu ist der soziale Druck aus dem Umfeld zu gross. -> Auf die Frage, ob die Freunde rauchen, wurde geantwortet: von Nichtraucher: 18% der Freunde rauchen, von Gelegenheitsrauchern: 47%, von richtigen Rauchern: 74%. Das Peer-Group-Verhalten ist dominant. • Wir bieten nicht nur für Einzelpersonen einen Treffpunkt, sondern für die ganze Peer-Group. Dazu beschäftigen wir Juniorcoachs, die zum Umfeld der Jugendlichen gehören. Dies ist aus unserer Sicht ein interessantes Setting für eine Tabakprävention, die nach Möglichkeit den ganzen Verhaltenskodex einer Peer-Group zum Ziel hat.
negativ	<ul style="list-style-type: none"> • Raucher fühlen sich immer mehr in die Ecke gedrängt und reagieren auf Aktionen gegen den Tabakkonsum immer abwehrender („Wir sind immer die Bösen“) • Mit dem Verdrängen der Raucher aus den Veranstaltungen ist nichts erreicht, wir wollen sie als Teilnehmende, denn zumindest an diesen Abenden rauchen sie klar weniger und erfahren, dass man durchaus einen unterhaltsamen Abend ohne Tabak verbringen kann. • Die Qualität der tabakpräventiven Gespräche ist zentral von den lokalen Leitungspersonen und den vorliegenden Problemstellungen vor Ort abhängig und national nur sehr beschränkt steuerbar. • Die Zusammenarbeit mit „feel real“ führte zu keinem genderspezifischen Ansatz, der in einem offenen Jugendarbeits-Programm hätte umgesetzt werden können (zu hohe Einstiegshürden).
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Speziell an Standorten mit hohem Raucheranteil (>30%) sollen, gemeinsam mit den Kantonen, Fachstellen und Gemeinden, aktive Interventionsideen entwickelt werden. ➤ Tabakpräventive Arbeit braucht, gerade mit dem hohen Anteil an weiblichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, einen genderspezifischen Ansatz.

Ziel 6 - Massnahmen beurteilen: Ein Monitoring und eine spezifische Evaluation sorgt für Verbesserungen.	
positiv	<ul style="list-style-type: none"> • Die verschiedenen Werkzeuge der Evaluation ergänzen sich gut. • Mehr als 1'000 Teilnehmende wurden 2011 und 2012 jährlich persönlich befragt und geben einen sehr guten Einblick in die Bedeutung der offenen Turnhallen für sie persönlich und für ihr soziales Umfeld. Im Herbst 2012 wurde dies testweise noch mit Fokusgruppeninterviews im Raum Bern ergänzt – die Resultate liegen bei. • Dank der breiten Evaluationsanlage konnten Unterschiede zwischen den Projekten gut herausgearbeitet werden und dementsprechend an einzelnen Standorten reagiert werden.
negativ	<ul style="list-style-type: none"> • Das stark quantitativ orientierte Evaluations-Setting erlaubt hauptsächlich Gesamtaussagen, lässt jedoch wenig Einblick in die Einzelmechanismen zu. • Der organisatorische und logistische Aufwand für gesamtschweizerische Befragungen in Städten, Agglomerationen und ländlichen Orten in drei Sprachen ist enorm. • Gesamtschweizerische Befragungen reagieren in den Fragestellungen nicht auf regionale Besonderheiten. • Wichtige langfristige Wirkungen, die angestrebt werden (Rauchen gehört nicht zum Ausgang, Mädchen entwickeln als Erwachsene ein gesundheitsbewussteres Lebensmodell mit mehr Bewegung und weniger Rauchen etc.) können kurzfristig nicht evaluiert werden.
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ In der Schweizer Gesamtheit sind die tabakpräventiven Wirkungen des Arbeitsansatzes „Offene Turnhallen“ gut belegt. Um jedoch präziser reagieren zu können sollte regionalisierte, eher qualitative Evaluationswerkzeuge ergänzt werden.

Zusätzlicher Auftrag 2012

Für die neu mit den kantonalen Tabakpräventionsprogrammen anfallenden Aufgaben wurde ein zusätzlicher Antrag gestellt. Hier geht es hauptsächlich um die Koordinationsarbeit mit den Kantonen für die Umsetzung der Midnight Sports Angebote in ihrem kantonalen Programm sowie die Unterstützung bei der Eingabe der Gesuche. Ein zusätzlicher Aspekt ist die Erstellung von Unterlagen sowie die Diskussion und Planung über weitere gemeinsame Massnahmen.

Ergänzte Aufgabe 2012 - Zusammenarbeit mit Kantonen im Rahmen der Aufbauarbeit der kantonalen Präventionsprogramme (Erweiterung der Verfügung)	
positiv	<ul style="list-style-type: none"> • Der Kontakt und die gemeinsame Bearbeitung des Gesuchs mit den kantonalen Verantwortlichen waren positiv, jedoch auch zeitintensiv. Vor allem in der Anfangsphase herrschte grosse Unklarheit. Unsere als Grundinformation ausgearbeitete Vorlage zu Händen der TP-Verantwortlichen hat zur Klärung beigetragen. Hier hat sich gezeigt, wie wichtig die langjährigen, bereits selbständigen Programm-Standorte „Offene Turnhallen“ für die Programme der Kantone sind. • Gemeinsam mit dem Kanton Tessin wird im Winter 2012/2013 eine vertiefte TP-Intervention an Programm-Standorten getestet. Hintergrund sind: <ul style="list-style-type: none"> • a) die Evaluationsergebnisse 2011 und 2012, die zeigen, dass an hoch frequentierten Standorten die Organisation der Tabakaktionen ungleich komplexer ist und • b) gerade das Tessin mit seinem Grosseffort bei den offenen Turnhallen hier speziell gefordert ist. Das vorliegende Projekt wurde gemeinsam mit verschiedenen Fachstellen und –leuten direkt mit dem Kanton ausgearbeitet (Anhang 6, Konzept „smetti:respira“). • Bei einem erfolgreichen Verlauf wird die Stiftung idée:sport den Transfer in andere Kantone angehen. • Da Midnight Sports und Open Sunday Programme durch die kant. Aktionsprogramme von GFCH oder durch kant. Stellen wie Sportämter gefördert werden, hat sich gezeigt, dass hier die kantonale Zusammenarbeit der verschiedenen Stellen koordiniert werden kann bzw. muss – was zusätzliche Chancen für eine koordinierte und fokussierte Arbeit bietet.
negativ	<ul style="list-style-type: none"> • Der Aufwand für die Kontaktaufnahme ist recht hoch. Bei Kantonen, die noch keine Eingabe geplant haben, ist auch das Interesse nicht sehr gross. • Der organisatorische und logistische Aufwand für die Koordination innerhalb der Kantone wird durch die verschiedenen Interessengruppen für uns als NGO höher. • Es scheint, dass ein sehr hoher Evaluationsaufwand entstehen wird, da jedes einzelne TP Programm auch kantonal evaluiert werden muss (Interface). Für weitere Beteiligte (Sportämter, KAP Programme, Stiftungen) braucht es weitere Auswertungen der Programme, sowie die Evaluation für den TPF als nationaler Geldgeber. Hier stossen Programmträger von den Ressourcen her an Grenzen. • Die Koordination der Zielsetzungen und der Umsetzung erfordern einen höheren Koordinationsaufwand, da auf der kantonalen Ebene der Austausch zwischen den verschiedenen Stellen wenig stattfindet.
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Evaluationsaufgaben für Programme von nationalen NGO's müssten zwischen der nationalen und kantonalen Ebene koordiniert werden. ➤ Der Aufwand für Koordinationsaufgaben sollte in einem gesunden Verhältnis zur Programmumsetzung geleistet werden können, da dieser Aufwand oftmals nicht entschädigt wird. ➤ Die inhaltliche und informelle Zusammenarbeit mit den Fachstellen der Kantone sollte regelmässig stattfinden.

Weitere relevante Erkenntnisse aus der Arbeit 2008 bis 2012.	
positiv	<ul style="list-style-type: none"> • Die Entwicklung im Bereich Prävention, die sich von der thematisch spezialisierten Aufklärungsarbeit (Tabak, Ernährung u.ä.) hin zu Themen Persönlichkeitsstärkung und Eigenkompetenzförderung (Resilienzansatz) entwickelt, bietet vermehrt Chancen, Synergien zwischen den Präventionsbereichen zu nutzen. Gerade ein breit angelegtes Programm mit einer Zielgruppe, die für verschiedene Präventionsbereiche als schwierig erreichbar gilt wie „Offene Turnhallen“ kann hier mit seinem multidimensionalen Ansatz integrierend wirken. • Der Bereich des nicht organisierten Sports gewinnt laufend an Bedeutung. Inzwischen werden rund 60% aller sportlichen Betätigung ausserhalb des Sportvereins durchgeführt. Dies bietet neue Chancen, auch Personen anzusprechen, die die Eintrittshürde „Mitgliedschaft“ in den Gemeinden nicht überwinden.
negativ	<ul style="list-style-type: none"> • Ein TP-Präventionsprogramm fühlt sich etwas machtlos gegenüber der überall präsenten Tabakwerbung mit ihrer lifestyle-Ausrichtung, der grosse Mittel zur Verfügung stehen und die auch von internationaler Verstärkung profitiert. Wir kämpfen mit Lanzen ungleicher Länge und die mangelnde Bereitschaft der Politik, hier noch konsequenter einschränkend zu wirken, untergräbt die Bemühungen. • Neu haben immer mehr Clubs Zugangssperren für Jugendliche unter 22 Jahren. Die Gruppe der 16- bis 19-jährigen hat erneut weniger Orte, an denen sie ihre Freizeit verbringen können. Die „Strasse“ wird noch mehr zum Ersatzort. • Die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten hat gerade in den letzten vier Jahren zu einem massiven Anstieg der Verkaufsstellen geführt, die auch noch spät am Abend Tabak verfügbar machen. • Grundsätzlich ist eine gewisse Übersättigung der Jugendlichen an gutgemeinten Rat schlägen von erwachsener Seite festzustellen.
Folgerung	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Die Bemühungen des TPF und der kantonalen KAP-Programme können sich im Bereich „Offene Turnhallen für bildungsferne Jugendliche“ durch eine verbesserte Koordination gegenseitig verstärken. ➤ Für die kommunalen Angebote ist die Zielgruppe der Politiker interessant, um eine Sensibilisierung bezüglich der Verfügbarkeit von Tabak und der Problematik der Tabakwerbung zu erreichen. (Vorkämpferrolle der Gemeinden z.B. bei einem Tabakwerbungsverbot, das auf Bundesebene aktuell noch keine Chancen hat). ➤ Auf Grund der neuen Zugangsbeschränkungen bei den Clubs müssten aus präventiver Sicht vermehrt Angebote für die älteren Jugendlichen entstehen.⁶ ➤ Im Bereich des nicht organisierten Sports ist das Ausland voraus – hier müsste man gezielt betrachten, in welcher Form dieser Bereich in der Schweiz für die TP-Arbeit umfassender genutzt werden kann. Hier scheint uns vor allem bedeutend, dass diese Personen freiwillig solche Angebote nutzen.

⁶ Die ersten Projekte in offenen Turnhallen fanden von 23 Uhr bis 01 Uhr statt und hatten einen Altersschnitt von 17 Jahren, also rund 2 bis 3 Jahre höher, als er heute mit den Öffnungszeiten von 21 Uhr bis 24 Uhr normalerweise liegt.

2.4 Wirkungsmodell & Outcomes

Evaluation TPF			
Abbildung 1: Wirkungsmodell			
Bedingungen	Plan/ Umsetzung	Wirkung	
Input	Aktivitäten	Outcomes (Ebenen I - III)	Impact
<ul style="list-style-type: none"> • >90 Mitarbeitende bei MP-CH (inkl. lokale Projektleiter), welche neue MS-Standorte aufbauen und die Anlässe betreuen • Von MP-CH geförderte und ausgebildete Junior- und Seniorcoaches, welche Anlässe mitgestalten und -leiten • Lokale Projektorganisationen und finanzielle Mittel (z.B. von Gemeinden, Service-organisationen, Stiftungen) • TPF-Gelder im Umfang von 2.15 Mio. CHF für die Schaffung von neuen, rauchfreien MS-Standorten und Umsetzung von tabak-spezifischen Präventionsmassnahmen an (bestehenden und neuen) MS-Anlässen 	<ul style="list-style-type: none"> • National erarbeitete Richtlinien (Commitment) zur Tabak-prävention an MS-Anlässen auf 3 unterschiedlichen Ebenen (gem. Absatz 2. 2. S. 5) • Nationales Schulungsprogramm mit tabakspezifischen Themen für Junior- und Seniorcoaches, sowie für Projektleiter • Gemeinsam mit Fachleuten (Suchtfachstellen, Lungenlige) ausgearbeitete Vorschläge für tabakspezifische Aktionen an einzelnen MS-Standorten 	<p>Outcome I:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mehr Wissen der MS-Teilnehmer über Schädlichkeit von Tabak; eigene Erfahrungen, wie sich Rauchen im Vergleich zu Nichtrauchen anfühlt • Einstellungsveränderung bei Coaches und Teilnehmer: "Nichtrauchen ist cool" <p>Outcome II:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Coaches verzichten auf Rauchen und sind sich ihrer Vorbildrolle bewusst • Rauchende MS-Teilnehmer rauchen weniger <p>Outcome III:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nichtraucher Teilnehmer und -Coaches bleiben Nichtraucher. 	<ul style="list-style-type: none"> • Rückgang der Raucherprävalenz bei Jugendlichen (mit/ohne Migrationshintergrund) in Gemeinden mit MS-Standorten und • Tabakpräventionsmassnahmen
Income	Output	Unerwünschter Outcome	Unerwünschter Impact
<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche im Alter zw. 13 und 18 • Im Schnitt 48 Teilnehmer an jedem der 72 MS-Standorte pro Anlass und 83% der Teilnehmer, die regelmässig an MS-Anlässe kommen (alle 1-2 Wochen) (Stand 2009). • 61% Jugendliche mit Migrationshintergrund (sehr variabel zwischen einzelnen Standorten) • 20% Jugendliche, welche sich als "Raucher" bezeichnen (sehr variabel zwischen einzelnen Standorten) 8-14 Junior- und Seniorcoaches pro Standort 	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 10 neue, rauchfreie MS-Anlässe/Jahr in der CH • 2-stündige Schulungen für jeweils 8-14 Juniorcoaches an jedem neuen Standort • 1-2x / Jahr ½ Tag Schulung für jeweils 8-14 Seniorcoaches • 1x /Jahr 1 Tag Schulung für 20-25 lokale Projektleiter • 3-5 unterschiedliche Aktionen (gem.Absatz 2.2. S. 5) welche an jeweils 2 oder mehr Standorten versuchsweise implementiert wurden. • Jugendliche MS-Teilnehmer, die zufrieden sind und nach wie vor gerne an (rauchfreie) MS-Anlässe kommen 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche kommen nicht mehr an MS-Anlässe wegen Rauchverbot, oder weichen an andere Anlässe aus 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Regel "rauchfrei" an MS-Standorten führt durch Ausweichen der Teilnehmer zu vermehrter Belastung der umliegenden Quartiere

Abb. 3: Wirkungsmodell des Erweiterten Evaluationskonzepts von Sept. 2010⁷

Die Resultate der Evaluationen⁷ 2010 bis 2012 wurden in den grossen **Zwischenberichten 2 vom Juni 2011** und **3 vom Juni 2012** dargestellt und werden deshalb in diesem Schlussbericht nicht mehr im Detail erläutert. Die Hauptresultate in Kürze:

- Alle drei Befragungen im Rahmen des Evaluationskonzepts Sept. 2010 zeigen eine ausgezeichnete Wirkung des Programms bezgl. des Rauchverhaltens der teilnehmenden Jugendlichen im Ausgang. Ob diese Verhaltensänderungen zur Zeit des Ausgangs auch Konsequenzen für andere Lebensbereiche bzw. für das zukünftige Ausgeh-Rauchverhalten als Erwachsene hat wird von der Evaluation nicht erfasst.

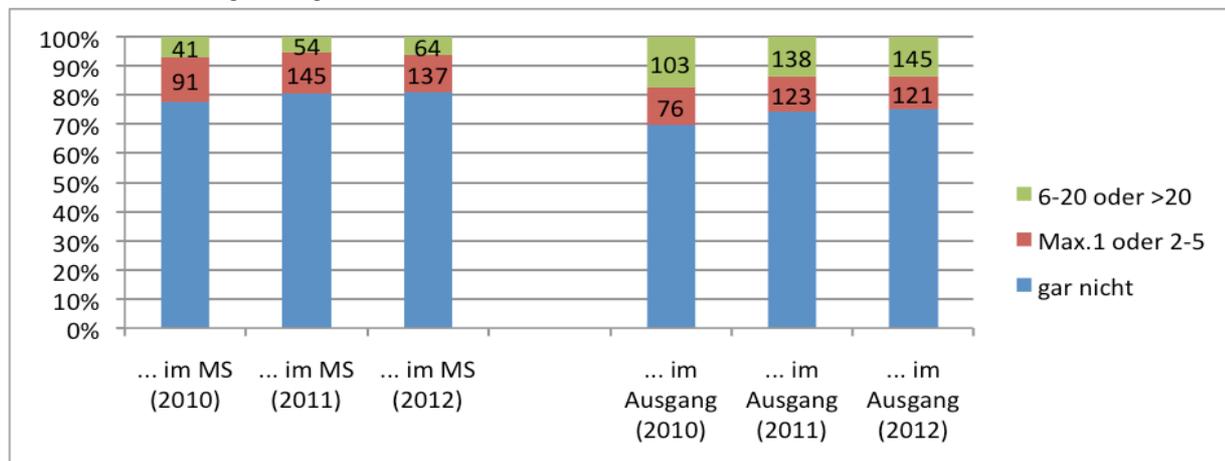


Abb. 4: Intensität des Rauchens: Rauchverhalten im Midnight Sport und im normalen Ausgang Resultate der TN-Befragungen 2010, 2011 und 2012

- Die Regel „Tabakfrei“ geniesst hohe Akzeptanz bei den Jugendlichen.
- Die Nutzung der Juniorcoachs als „Rollenvorbilder“ gegen Tabak gelingt an den einen Orten, an den anderen nicht. Die Sensibilisierung und die Information der Jugendlichen führt nicht dazu, dass sie nun „missionarisch“ gegen Tabak zu Felde ziehen. Es hat sich eher eine Haltung von „Wenn sie rauchen sind sie selber dumm“ herausgearbeitet.

⁷ Tabakprävention in offenen Turnhallen, Massnahmen zur Tabakprävention an Midnight-Sport-Anlässen von Midnight Projekte Schweiz (MPCH) 2010 – 2012, Erweitertes Evaluations-Konzept von September 2010

- Es gelingt nicht, die ganzen Projektteams (Projektleitende, freiwillig mitarbeitende Erwachsenen, Seniorcoachs, Juniorcoachs) nur aus Nichtrauchern zusammenzustellen bzw. dies wird nicht angestrebt. Auf der einen Seite ist es dem ganzen Team an den Veranstaltungen verboten zu rauchen und gerade mit den jugendlichen Rauchern im Team (Juniorcoachs, Seniorcoachs) entstehen hier wichtige Prozesse. Auf der anderen Seite will man die auffälligen, eher problematischen Jugendlichen ins Juniorcoach-Team einbauen, und gerade diese rauchen noch oft.
- Das direkte Projektumfeld (Schule, Eltern, Anwohner, Quartierorganisationen, Sportvereine) sind stark am Thema Tabakprävention, auch im Verbindung mit anderen Jugendthemen wie Alkohol, Gewalt, Vandalismus etc, interessiert. Sie beschäftigen sich ernsthaft mit ihrer eigenen Haltung und der Projekthaltung dem Thema Tabak gegenüber.

Ergänzende Forschung Herbst 2012⁸; Resultate Fokusgruppeninterviews, Region Bern/Solothurn Herbst 2012

- Die offenen Turnhallen als Mittel der Verhältnisprävention haben einen positiven Einfluss auf die Haltungen, Wahrnehmungen und das konkrete Rauchverhalten sowohl von teilnehmenden Jugendlichen als auch von leitenden Personen während der Midnight Sports-Anlässe.
- Die Schulungen und die Informations- und Sensibilisierungsarbeit als Mittel der Verhaltensprävention haben zwar einen positiven Einfluss sowohl auf den Tabak-, wie auch auf den Alkohol- und Drogenkonsum während den Midnight Sports-Anlässen, jedoch keinen messbaren Einfluss auf das Verhalten ausserhalb der Midnight Sports-Anlässe.
- Eine „Nichtrauchen-ist-cool-Kultur“ kann aus den vorhandenen Daten nicht erkannt werden, jedoch eine „Rauchen-ist-nicht-cool-Kultur“.
- Die Schulungen sollten inhaltlich noch verstärkt auf die Bedürfnisse der Coachs und Projektleitenden abgestimmt werden.
- Die Aktionen mit den Teilnehmenden (z.B. Flyer verteilen, Sensibilisierungsspiele, Rauchfrei-Tipps) sollten im Diskurs mit den Coachs und Projektleitenden überarbeitet werden. Coachs und Projektleitende können aus ihrer Erfahrung sagen, was wirkt und was nicht und wo eine Intervention eher möglich ist und wo nicht.
- Die Midnight Sports-Anlässe werden als eine „coole“ Alternative zum Ausgang wahrgenommen.

Den Gesamtbericht der Universität Bern⁸ mit wichtigen Ergebnissen finden Sie in der Beilage zum vorliegenden Schlussbericht.

2.5 Verortung der Tabakprävention in einem multidimensionalen Ansatz

Der Arbeitsansatz „Offene Turnhallen“ operiert mit einem multidimensionalen Arbeitsansatz. Verschiedene Präventionsansätze berühren sich, wie sie sich ja auch in der Realität beeinflussen (Ausgehverhalten beeinflusst den Alkohol- wie auch den Tabakkonsum). Gerade hier gilt es jedoch, die einzelnen präventiven Arbeitsbereiche zu verorten. Hier die drei wichtigsten Bereiche im aktuellen Programm:

Sexualprävention: Im Kontext extrem übersexualisierter Medien ist es für Jugendliche in der Pubertät enorm schwierig ihre sexuelle Identität zu finden. Vergewaltigungsfälle wie jener von Seebach oder die aktuelle Optimus-Studie⁹ negieren das Bild des erwachsenen Übergriffs, sondern rücken den Umgang gleichaltriger ins Zentrum. Die zusammen mit Fachleuten ausgearbeitete Strategie fokussiert die Begegnung als zentrale Chance, den respektvollen Umgang und das Akzeptieren von Grenzen des Gegenübers zu lernen. Offene Turnhallen schaffen bewusst Orte des „Flirtens“. Die Aufklärungsarbeit ist bisher jedoch an die Schule delegiert.

Alkohol: Alkoholprävention ist im Kontext der Offenen Turnhallen eine Arbeit gegen den Exzess im Ausgang. Eine Nulltoleranz ist hier zentrales und sehr erfolgreiches Kernelement. Ganz explizit ist man jedoch

⁸ Bolliger-Salzmann, H., Erb, A. (2012); *Evaluation der Midnight:sports-Anlässe mit Fokus auf die Tabakpräventions-Arbeit. Universität Bern, Institut für Sozial- und Präventivmedizin Abteilung für Gesundheitsforschung. Beilage zum vorliegenden Schlussbericht.*

⁹ Schmid, C., Eisner, M. (2012): *Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz*

NICHT mit Suchtfragen konfrontiert, da es in diesem Umfeld keine alkoholabhängigen Jugendlichen gibt. Dies ist eine Fragestellung für andere Altersgruppen.

Tabak: Der Bereich der Tabakprävention ist weitaus der Bedeutendste, weil wir es hier mit wirklichem Suchtverhalten bzw. mit dem Eintritt in ein solches zu tun haben, welches sich im schlechtesten Fall über ein ganzes Leben ausbreitet. Die Arbeit ist deshalb äusserst komplex, weil man Jugendliche mit einem Suchtverhalten bewusst ins Programm einbinden will. Würde man, wie bei der Einschränkung der Alkoholexzesse, in allen Bereiche eine Nulltoleranz postulieren, also den Ausschluss von Rauchern und die Verunmöglichung des Rauchens im Aussenraum durchsetzen, ginge eine wichtige Chance verloren. Auch beim Peer-Involvement-Ansatz macht es keinen Sinn, alle Raucher von der Mitarbeit auszuschliessen, weil es gerade hier eine einmalige Gelegenheit eröffnet, einen der Opinionleader der Jugendlichen für die Mitarbeit an einer gegen Tabakkonsum einstehenden Veranstaltung zu gewinnen. Unter den „coolen“ Hinterhofsportlern und Hobby-DJs gibt es auch Raucher, doch gerade daraus entstehen hervorragende Chancen den Umgang mit Tabak zu thematisieren. Dazu auch die publizierte Geschichte unter Anhang 3.

Tabakprävention steht auf Grund dieser sehr speziellen Voraussetzungen im Zentrum der Präventionsarbeit der „Offenen Turnhallen“ und wird mit einem vielschichtigen, breit abgestützten Vorgehen umgesetzt.

2.6 Kosten-Nutzen

Wurde ein Wirkungsnachweis oder eine Kosten-Nutzen-Analyse durchgeführt? Was sind die Ergebnisse?

Startinvestition in die Langfristigkeit: Die Kosten des Programms Tabakprävention mit Offenen Turnhallen beinhalten verschiedene Elemente, die notwendig sind, um das besondere, Tabakkonsum verringernde Setting für Jugendliche in Städten und Gemeinden zu etablieren und nachhaltig zu sichern (Ändern von Verhältnissen).

Das Angebot einer attraktiven tabakfreien Freizeitgestaltung, die Entwicklung einer gemeinsamen tabakab lehrenden Haltung im Umfeld, die Meinungsbildungsarbeit mit Hilfe der Peer-Education und die Informations- und Sensibilisierungsarbeit kann wirksam eingesetzt werden, wenn das Setting „Offene Turnhalle“ stabil und langfristig funktioniert und in der Gemeinde oder Stadt implementiert ist. Die Aufbauphase als breit vernetztes Gemeinwesen-Projekt ist deshalb zeit- und damit kostenintensiv.

Versiebenfachung der Mittel: Das breite Finanzierungsmodell bringt jedoch mit sich, dass nur rund 15% der Mittel aus Mitteln des TPFs bestritten werden. Ein Grossteil der Kosten tragen die Gemeinden (rund 60%), die Kantone (GF, Sportförderung, rund 15%) und Private (Spenden, freiwillige Arbeitsleistungen: 10 bis 15%). Hier vervielfachen sich die eingesetzten TPF-Mittel.

Dank diesem breiten Finanzierungskonzept, das auch Kantone hat sich im vorliegenden Programmteil 2010 bis 2012 jeder TPF-Franken mit dem Faktor 7.1 multipliziert (TPF Anteil Programm 2010 bis 2012: 14.1%).

Dieser Faktor wird sich weiter verbessern, umso mehr Standortangebote die Phase des stabilen Betriebs erreicht haben. Langfristig investiert der TPF an einem Standort rund 3'200 Fr./Jahr, was bei einem aktuellen Durchschnitt von 30 Veranstaltungen/Jahr mit 42 Teilnehmern/Veranstaltung einen Betrag von 2.60 Fr. pro Teilnehmer inkl. aller Hintergrunds- und Ausbildungskosten sowie der Umfeldarbeit ausmacht. Mit dem Mitteleinsatz pro Teilnahme eines Jugendlichen wird Tabakprävention in einer auf die Bevölkerungsgruppe bildungsferner Jugendlicher zugeschnittenen Form geleistet, die sonst für dieses Anliegen kaum erreichbar ist.

Günstig dank Mobilisierung: Die langfristige Durchführung ist gegenüber sonstigen Angeboten für Jugendliche wie z.B. Jugendhäuser kostengünstig, da die Veranstaltungen auf bestehende Infrastruktur zurückgreifen, und dank der Mobilisierung der lokalen Milizsysteme und der Einbindung der Jugendlichen in die Veranstaltungsleitung, trotz der hohen Teilnehmerzahlen, nur mit wenigen voll bezahlten Angestellten funktionieren.

3 Nachhaltigkeit und Valorisierung (Nutzung)

Wie beurteilen Sie die Nachhaltigkeit Ihres Projekts? z.B.

- bleibt die Wirkung des Projekts auch nach Projektende bestehen?
- zieht das Projekt weitere Wirkungen nach sich (Nachahmung, Schneeballeffekt)?
- gehen die durch das Projekt entstandenen Prozesse weiter und wirken sie über die Zielgruppe hinaus?

Haben Sie die Möglichkeiten der Multiplikation des Projekts geprüft? Welche Möglichkeiten haben Sie ausgemacht?

Wie werden Sie das erarbeitete Know-how sowie die gemachten Erfahrungen für andere Projekte und Anliegen nutzbar machen? Über welche spezifischen Kanäle (Präsentation, Artikel und Publikationen, Internet, Radio / TV) wurden/werden die Ergebnisse verbreitet?

Nachhaltigkeit: Der lokal breitvernetzte Aufbauprozess, wie er im Rahmen des Programms „Offene Turnhallen“ von der Stiftung idée:sport (ids) geleistet wird, ist der zentrale Faktor der langfristigen Sicherung des Projekts. ids orientiert sich dabei an Empfehlungen der Ottawa-Charta für nachhaltige Gesundheitsförderung. Die umfassende lokale Implementierungsarbeit schafft Tabakpräventionsangebote von enorm langfristiger Perspektive.

Die konstante Aus- und Weiterbildungsarbeit, die verschiedenen Angebote des Wissenstransfers und die gemeinsame Verwaltungsstruktur aller Netzwerkstandorte gewährleistet, dass nicht nur die leere Hülle des rauchfreien Freizeitangebots für Kinder- und Jugendliche bestehen bleibt, sondern die Tabakpräventionsthemen und –Haltungen von jeder neuen Leitergeneration und den wechselnd zusammengesetzten Steuergruppen immer wieder erarbeitet werden.

Nachahmung: Der Nachahmungseffekt des Programms ist in den letzten Jahren nur eingeschränkt vorhanden, obwohl jede mögliche eigenständige Trägerschaft von ids mit Wissen und Material unterstützt wird. Hauptthemnis ist dabei die Forderung nach Regelmässigkeit. Eine wirkliche Einflussnahme auf das Freizeitverhalten, die Etablierung einer Kultur des Nichtrauchens, kann aus Programmsicht nur mit einem Angebot, das jedes Wochenende zur Verfügung steht geschaffen werden. Dieser grosse Aufwand (an jedem Wochenende stehen Leitungsteams von 5 bis 8 Personen im Einsatz), schreckt schlussendlich die meisten Einzelträgerschaften (wie z.B. die örtliche Jugendarbeit) ab – wer möchte schon jeden Samstagabend von 21.00 bis 01.00 Uhr arbeiten. Da dies nur im Verbund zu leisten ist, braucht es die Vermittlungs- und Initiierungsarbeit der Stiftung idée:sport. Regelmässig entstehen jedoch Einzelevents unter dem Label „Midnight Sports“. Sie sind insofern doch interessant, da oft über sie ein Bedarf angezeigt wird, der dann in Einzelfällen zum Aufbau eines regelmässigen Angebots führt.

Multiplikation: Das Projekt, das sich in verschiedenen Untersuchungen gut bewährt hat, ist voll im Gange – dies ist der Kern des aktuellen Programms. Verschiedenen Probleme mit dieser Multiplikation (strukturelle schwache Regionen etc.) werden an anderen Orten dieses Berichts besprochen.

Verbreitung der Ergebnisse: Die Resultate werden aktuell medial, auf dem Netz und auch in Form von regelmässigen Berichten verbreitet. Die Arbeit der Stiftung idée:sport mit dem Arbeitsansatz der offenen Turnhallen wurde 2012 breit in der Presse besprochen (1'104 Presseberichte, Argus Medienbeobachtung / rund 10 Radio- und Fernsehberichte) und wurde 2010 bis 2012 mit wichtigen Jugend-Preisen ausgezeichnet (Jugendpreis der Stadt Winterthur 2010, Emmer Impulspreis 2010, Sanitas Challenge-Preis Bern/Solothurn 2012, Pestalozzi-Preis 2012).

Eine wichtige zusätzliche Ebene bildet auch die Vortragsarbeit (Vorlesungen HSLU/Soziale Arbeit im Modul „Prävention & Gesundheitsförderung; Uni Basel, ISSW im Modul „Pädagogik im ausserschulischen Sport“; verschiedene Vorträge und Workshops an Kongressen) und der alle zwei Jahre durchgeführte Kongress zu den gesellschaftlichen Wirkungen von offenen Sportangeboten (Kongress „Sport kann alles?“, September 2012, Bern).

Direkter Datenrückfluss zu den Standorten: Neben der Gesamtauswertung der Befragungsdaten, die öffentlich publiziert werden, wird für jeden Standort eine eigene Datenübersicht erstellt und den lokalen Steuergruppen zur Verfügung gestellt. (Bsp. Anhang 7)

4 Chancengleichheit

Wie kaum ein anderer pädagogischer Ansatz im Jugendbereich hat es der Arbeitsansatz mit offenen Turnhallen in den letzten Jahren geschafft, nicht organisierte, bildungsferne Jugendliche abzuholen. Diese haben oft einen Migrationshintergrund (Erhebung 2012: 57%). Die Arbeitsmethode „Offene Turnhallen“ erreicht in einem hohen Mass genau jene Gruppen, die sonst von Präventionsprogrammen kaum berührt werden.

Das Setting mit Sport in Turnhallen der Nachbarschaft, die Kinder und Jugendliche oft schon vom Schullehrer her kennen, ist hier optimal, die Regelmässigkeit (jede Woche) eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg.

Chancengleichheit und Geschlechter

Weniger einfach ist es die Zielgruppe „bildungsferne, sozial benachteiligte Mädchen ab 13 Jahren“ zu erreichen. Diese nehmen zwar teil, lassen sich für eine aktive Partizipation am Spielgeschehen jedoch nur schwer gewinnen und bleiben lieber in der Rolle der Zuschauerin. Wir tragen dieser Erfahrung mit Massnahmen bei der personellen Besetzung der Betreuungsteams, bei der Wahl der Sportangebote und bei der Einrichtung der Halle - mit Rückzugsbereichen für Mädchen - speziell Rechnung. Der Bereich der genderspezifischen Arbeit ist somit ein sehr bedeutender Teil jeder Standortarbeit.

Die Gesundheit von Mädchen und Knaben ist eng verbunden mit der gender-spezifischen Sozialisation und den zahlreichen Aufgaben und Problemen, die sie entwicklungsbedingt zu bewältigen haben. Dementsprechend stehen Mädchen und Knaben für die Bewältigung ihrer Probleme unterschiedliche soziale Netzwerke und Stressbewältigungsstrategien zur Verfügung. Diese unterschiedlichen, persönlichen und sozialen Ressourcen haben unterschiedliche Effekte auf die Gesundheit von Jugendlichen.

Eine höhere Prävalenz an körperlichen und/oder mentalen Beschwerden lässt auf die Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper, und den damit verbundenen Experimenten diesen zu manipulieren, schliessen. Mädchen und Knaben legen dabei verschiedene geschlechtsspezifische Verhaltensmuster an den Tag. Während Mädchen dazu tendieren ihren Körper durch internalisierte Kontrolle zu manipulieren, z.B. durch das Experimentieren mit Diäten, tun Knaben das Gegenteil, nämlich etwa durch exzessives Alkoholtrinken, Rauchen der stärkeren Zigarettenmarken bzw. diverse Sportmanöver eine Art externalisierte Verhaltenskontrolle auszuüben. Das Austesten der eigenen Grenzen, das Eingehen von Risiken und die Erfahrung von Schmerz sind anscheinend Teil des männlichen Sozialisationsprozesses. Mädchen experimentieren zwar auch mit Alkohol und Tabak, doch nicht mit derselben Intensität und in demselben Ausmass (Dür W. et al., 2002).

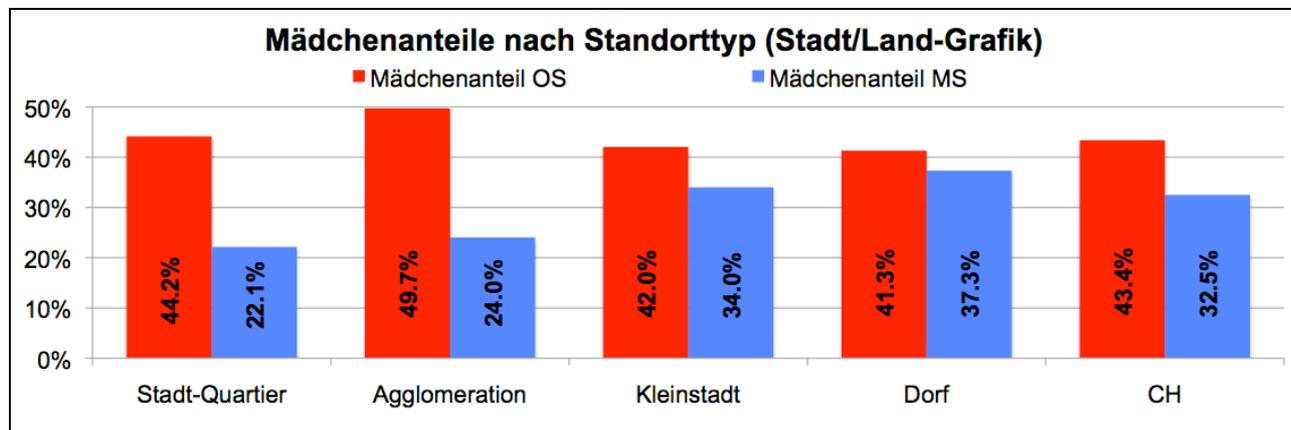


Abb. 5: Mädchenanteile bei Kinder- und Jugendangeboten nach Gemeindetyp (Quelle: TN-Erfassung 2012)

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Mädchen und Knaben sich klar in ihrem Gesundheitsstatus, ihrem Gesundheits- und Risikoverhalten und den ihnen zur Verfügung stehenden Bewältigungsmechanismen unterscheiden. Entsprechend muss die Präventionsarbeit diese geschlechtsspezifischen Unterschiede berücksichtigen.